

Textprobe aus W. B. Seabrook, 'Geheimnisvolles Haiti' (Rud. Mosse Buchverlag)

... Auch bei den Trauerfeierlichkeiten zwei Tage darauf schien alles der Ordnung und dem Herkommen gemäß zuzugehen. Die Leiche blieb den ganzen Mittwoch über im Palast aufgebahrt, so daß die trauernden Verwandten und Freunde des toten Obersten am offenen Sarg noch einmal Abschied von ihm nehmen konnten. Am Donnerstag morgen wurde der Sarg, dessen Deckel nunmehr zugeschraubt war, in einem Leichenwagen unter großem Pomp nach der Kathedrale gebracht und vor dem Hochaltar aufgestellt.

Während der feierlichen Klänge des Kyrie eleison, des Credo und des Agnus Dei, knieten Präsident Antoine-Simone und seine Tochter Célestine in unmittelbarer Nähe des Sarges, beteten inbrünstig und bekreuzigten sich wie alle anderen.

Nachdem das Dies Irae verklungen war, setzte sich der Leichenzug nach dem Friedhof in Bewegung. An der Spitze des Zuges marschierte die Musikkapelle des Palastes in goldbetreften Uniformen und spielte einen Trauermarsch. In angemessener Entfernung folgte ein großer schwarzer Akoluth, der ein Kruzifix hoch emporhielt. Hinter ihm kam eine Prozession von kleinen schwarzen Altardienern, die weiße, spitzenbesetzte Chorhemden trugen und Weihrauchfässer schwangen; dann die Geistlichkeit in ihren schwarz-silbernen Trauergewändern und dahinter der mit einem wallenden schwarzen Federbusch geschmückte Leichenwagen, der von sechs Pferden gezogen wurde, auf deren Köpfen gleichfalls schwarze Federbüsche wippten. Den Beschluß des Zuges bildete die lange Reihe der Wagen, in deren erstem der Präsident der Republik und seine Tochter Célestine mit diskreten, ernsten Mienen saßen. Der Sarg war, wie bereits gesagt, mit Weihwasser besprengt, mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes versehen und in das Grab hinabgelassen worden. Ehe jedoch das „Requiescat in pace“ ausgesprochen wurde, trat plötzlich eine Pause ein. Die Geistlichen, in deren Mienen sich Zweifel, Verdacht und Entsetzen spiegelten, berieten flüsternd untereinander, dann ein kurzer Befehl, und der Sarg wurde aus dem Grab wieder heraufgezogen.

Ein Schraubenzieher war nicht zur Hand, und so mußte der Deckel mit einer Machete, die man sich von einem der Zuschauer auslieh, gelockert werden. Er wurde so weit hochgehoben, daß man den Kopf und die Schultern der Leiche sehen konnte.

Der Kopf, den die Geistlichen und die Leidtragenden zu Gesicht bekamen, war nun allerdings schwarz und bärtig, hatte aber sonst nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Obersten oder sonst einem menschlichen Wesen. Auf diesem Kopf befanden sich zwei Hörner, die genau so aussahen wie die des Teufels selbst. Kurz und gut, es war der Kopf eines großen Ziegenbocks, — eines heidnischen, behaarten, greulichen Ziegenbocks, den die nunmehr völlig entgeisterten Geistlichen in aller Unschuld gesegnet, mit Weihwasser besprengt, mit dem Zeichen des Kreuzes versehen und dem geweihten Boden anvertraut hatten, — eines Ziegenbocks, der unter einem silbernen Kruzifix vor dem Hochaltar der Kathedrale aufgebahrt und für den ein feierliches Requiem gesungen worden war.

Es gab natürlich einen gewaltigen Skandal, dessen Echo sogar bis nach Rom drang. Der Erzbischof forderte Antoine-Simone unter Androhung der Exkommunikation und des großen Kirchenbanns auf, vor ihm im erzbischöflichen Palais zu erscheinen. Der Präsident kam der Aufforderung gehorsamst nach und stand dem Erzbischof ehrerbietigst Rede und Antwort; denn Haiti ist offiziell ein katholisches Land, und auch sein Präsident kann sich nicht erlauben, die Kirche zu brüskieren.

Übrigens glaube ich auch nicht, daß es sich bei dieser ganzen Sache um eine beabsichtigte Kränkung und Verspottung der katholischen Kirche handelte. Offenbar hatte Antoine-Simone lediglich beabsichtigt, seine schwarze Magie zwecks Erhöhung ihrer Wirkung in diesem besonderen Falle mit der weißen Magie, an die er mit der gleichen Inbrunst glaubte, zu verbinden. Die Erklärung, die der Präsident gab, klang plausibel und war selbstverständlich erlogen. Er bezeichnete das Ganze als ein Komplott seiner Feinde, die ihm damit Schande machen wollten.